**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 11 (1903)

Heft: 7

Artikel: Die Organisation des Sanitätsdienstes bei der englischen Armee im

Kriege gegen die Buren [Schluss]

Autor: Herz, Leopold

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-545412

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

#### Abonnement:

Für die Schweiz . . . jährlich 3 Fr. —. Für das Ausland . . jährlich 4 Fr. - . Preis der einzelnen Nummer 30 Cts.



		3	nfer	tio	nsį	rei	is:			
(	per	ein	pa	ltig	je '	Bet	tit	zeil	(e):	
Für	die	Schwe	eiz.						30	
Für	das	Aust	and						40	"
				ekto						
		1 Fr.	- p	er F	leda	ttio	nsze	eile.		

## Offizielles Organ und Eigentum des schweiz. Centralvereins vom Roten Krenz, des schweiz. Militärsanitätsvereins nnd des schweizerischen Samariterbundes.

Korrespondenzblatt für Krankenvereine und Krankenmobilienmagazine.

–=== Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

**Redaktion:** Schweizerisches Centralsekretariat für freiwilligen Sanitätsdienst (Dr. W. Sahli), Bern. Alle die Administration betreffenden Mitkeilungen, Abonnemente, Reklamationen 2c. sind zu richten an Hrn. Louis Cramer, Plattenstraße 28, Zürich V.

Annoncen nehmen entgegen die Abminiftration in Burich und die Buchbruckerei Schuler & Cie. in Biel.

**Inhalt:** Die Organisation des englischen Sanitätsdienstes im Burenkriege. Von Dr. Herz. (Schluß.) — Die Krankensprklagerin. Von Pfarrer Rhser. — Schweiz. Mil.-San.-Verein: Aus den Jahresberichten der Sektionen (Schluß). Zirkular der Sektion Liestal an die Sektionen betr. Delegiertenversammlung. — Aus den Vereinen. — Anzeigen.

# Die Organisation des Sanitätsdienstes bei der englischen Armee im Kriege gegen die Buren.

Nach Dr. Leopold Herz, k. k. Stabsarzt. (Wien, Safar, 1902.)
(Schluß.)

Feldspital (Field Hospital). Jedes Armeekorps besitzt 12 Feldspitäler; davon wird mit jeder Brigade oder jeder alleinstehenden Kolonne eines ausgeschickt. Das englische Feldspital unterscheidet sich von ähnlichen Einrichtungen unseres Heeres darin, daß es die Verwundeten bloß einen oder zwei Tage behält, um sie nachher auf die rückwärtigen Sanitätsanstalten zurückzuschieden. Seine Aufgabe ist die "Evakuation". Ju der Marschkolonne ist sein Platz hinter den Truppen und vor dem Gepäcktrain. Es umfaßt: Personal: 4 Offiziere, 1 Trainossizier, 18 Unterossiziere und 23 Mann des Royal Army Medical Corps, 19 Trainssoldaten mit 1 Unterossizier; Material: 6 Requisitionswagen, 2 Wasserwagen; es führt mit sich 25 Zelte sür die Verwundeten, 14 Zelte sür sein Personal und ein Operationszelt. Jedes Spital kann 100 Kranke aufnehmen und sich in vier Abteilungen, welche getrennt selbständig arbeiten können, teilen.

Das Feldspital soll sosort nach Etablierung mit der Aufnahme von Kranken und mit dem Rückschub per Eisenbahn beginnen. Im Transvaal ist dies nicht immer möglich gewesen; öfters hat man die Verwundeten mitnehmen oder eine Art Spital improvisieren und die Verwundeten darin zurücklassen müssen. Die aus England mitgebrachten Wagen konnten in Transvaal wegen der Bodenbeschaffenheit nicht verwendet werden; man lud das Material auf Ochsenwagen auf. Da man voraussah, daß die Verproviantierung aus dem Depot von Durban langwierig und schwierig würde, wurde jedes Spital mit Ergänzungsmaterial versehen.

Meistens wurden die Spitäler im Gesechte in sicherer Entsernung hinter den Artilleriesstellungen etabliert. Nach Mac Cormac hat sich für solche Einrichtungen das solgende Borsgehen als sehr praktisch bewährt: Sobald die Zelte aufgespannt waren, wurde das Spital mit einem Stacheldrahtzaun umgeben, sodaß eine einzige Eingangsstelle freiblieb. Da hielt sich der Chefarzf zum Empfang der Aranken bereit, er untersuchte sie sofort und ließ sie dann, je nach dem Fall, nach diesem oder jenem Zelt führen; die Träger, welche die Aranken gebracht hatten, dursten das Innere des Spitales nicht betreten. Nach den mörderischen Ges

fechten murde der Dienft bei den Feldspitalern bieweilen fehr muhfam; es murden bie 300

Bermundete aufgenommen.

Die Details des Herzschen Buches über den Betrieb der Feldspitäler nach den Gesechten von Belmont, Enselin, Modder-River, Colenso, Spionskop, Ladysmith, Driesontein müssen wir raumeshalber übergehen, dagegen verdient angeführt zu werden, daß in mehreren Gesechten die Spitäler gezwungen wurden, sich nach beendigter Etablierung wieder zurückzuziehen, da sie vom Feinde beichossen wurden (Übergang des Tugela, Paardeberg). Solche Borskommuisse, die beim ersten Anblick als ein Bruch der Genfer Konvention erscheinen, sind erstlärlich, denn auf eine gewisse Entsernung wird das neutrale Kreuz nicht mehr bemerkt; mit den neuen, weittragenden Geschützen kann man den Feind auf eine Entsernung treffen, in welcher es unmöglich ist, die Fahnen mit dem roten Kreuz zu unterscheiden; man glaubt auf ein seindliches Lager zu zielen, während man eine Sanitätsanstalt beschießt.

Stationarh Hospital. Diese Spitäler haben zur Aufgabe, die Transportunfähigen anfzunehmen. Wir mürden sie etwa als Etappenspitäler bezeichnen. Sie richten sich an den von den Armeekorpskommandanten auf Vorschlag der Chefärzte bestimmten Orten ein. Vier solche sind nach Südafrika gesandt worden. Sie bestehen aus 4 Offizieren des Sanitätskorps, 1 Quartiermeister, 12 Unteroffizieren und 28 Mann und können 100 Kranke aufnehmen; sie sind in zwei Abteilungen trenndar. Die Erfahrung zeigte, daß die Schwerverwundeten in den vier dis sünf ersten Tagen noch dem Unfall einen Transport per Wagen schwer ertrugen; einzig der Transport per Eisenbahn gereichte ihnen nicht zum Schaden. Daher verwendete man das Stationarh Hospital zur vorübergehenden Anfnahme der Kranken, sobald die Wechselzstle des Krieges die Truppen aus der Nähe der Eisenbahnlinien riesen. Das Spital wurde alsdann noch mit Ochsengespannen versehen, um die Manuschaft nach den Bahnhösen zu führen.

General Hofpital. Diese Anstalten werden in große Entfernung vom Kriegsschauplatz aufgestellt; sie behalten die Kranken b's zu ihrer vollständigen Genesung und schieden sie dann in die Fenerlinie zurück, falls sie nicht nach einer gewissen Zeit nach England zurückbefördert werden. Grundsätich können die General Hospitals 520 Mann (20 Offiziere, 500 Soldaten) aufnehmen; während des Krieges aber hatten einzelne 1500 oder 1700 Beiten. Die Kranken werden in Schulen, Kasernen 2c. oder in verschiedenartige Zelte oder Baraken untergebracht (Döcker'sche Baraken wurden vielsach verwendet). In Südzsrita gab es 14 Generalspitäler. Das Personal bestand aus 1 Chefarzt (Oberst oder Oberstlientenant), 2 behandelnden Arzten für die medizinische und chirurgische Abteilung, 1 Arzt, als Sekretär, 14 Zivitärzten, 20 Wärterinnen (Nurses) und 135 Wärtern, außerdem eine Anzahl von meistens freiwilligen Bedienten.

Bei Einrichtung eines solchen Spitals legte man Wert auf gute hygieinische Verhältnisse, in der Rähe einer Eisenbahnlinie, und auf die Möglichkeit, sich Trinkwasser in großen Mengen zu verschaffen. Man verwandte besondere Sorgfalt auf die Trockenlegung des Bodens und die Wegschaffung des Unrats. Letzterer wurde meistens in Tonnen aufgenommen, welche täglich von den Eingeborenen an entlegene Orte fortgeschafft und deren Inhalt vergraben wurde.

Diese Spitäler waren meistens mit großem Komfort eingerichtet, mit eisernen Bettsstellen und Federmatrazen, Nachttischen 20.; bisweilen gab es sogar Bibliotheken zur Versügung der Kranken. Die Operationssäle waren ganz besonders gut eingerichtet. In isolierten Baraken gelegen, waren sie mit elektrischer Beleuchtung, mit zahlreichen Justrumenten, mit Sterilizations und Röntgenapparaten versehen (vom Beginn des Krieges an wurden 10 Röntgenapparate versandt). Jedes Spital hatte einen großen Desinsektions und Filtriersapparat nach Berkefield oder Pasteur-Chamberland. Typhusfälle wurden in isolierten Baraken zu 20 bis 26 Betten untergebracht; das Personal war isoliert, mit besonderem Speisesaal und besonderer Badeinrichtung. Das gleiche galt auch für die Ohsenteriefälle.

Der Spitaldienst beschäftigte in Südafrita 475 Militärärzte, 380 Zivilärzte (auf je 257 Kranke kam ein Arzt), 666 Wärterinnen, 5668 Wärter. Bis Ende Juli 1901 1) gab es unter dem Spitalpersonal mehr als 400 Leute, welche starben oder invalid wurden. Man zählte im ganzen 18,600 Betten (1 Bett pro 11,8 Mann). 2)

<sup>1)</sup> Die Arbeit von Dr. Herz stützt sich auf die statistischen Resultate, welche bis Ende Juli 1901 befannt wurden.

<sup>2)</sup> Im deutsch-französischen Krieg hatten die Deutschen 1 Arzt pro 207 Mann und 1 Bett pro 19 Mann (Feldspitäler).

Sanitätszüge. Die ersten Sanitätszüge waren nicht mit durchgehender Verbindung versehen, so daß es nicht möglich war, die Kranken während der Fahrt zu besuchen und ihnen die nötige Pflege zu geben. Später wurde diesem Übelftand abgeholfen. Allgemein hat dieses Transportmittel die größten Dienste geleistet. Diese Sanitätszüge waren mit dem größten Romfort eingerichtet; sie bestanden nur aus wenigen Wagen. Der "Prinzeß Christian Spitalzug" zum Beispiel zählte nur sieben Wagen. Im ersten Wagen war ein Waschisch, ein Saal für zwei kranke Offiziere und ein anderer für zwei Wärterinnen. Im zweiten, dem Arzterwagen, gab es ein Schlafzimmer, einen Speisesaal für sechs Personen und einen Operationssaal. Die Nr. 3, 4, 5 und 6 waren für die Kranken bestimmt; ein jeder enthielt 22 Betten (18 für die Kranken, 4 für das Personal), welche drei Stock hoch an der Längsseite der Wand angebracht waren; der Gang befand sich in der Mitte. Im Wagen Nr. 7 war eine sehr gut eingerichtete Rüche mit zwei großen Filtrierapparaten, einem Eisschrank zc. In jedem Wagen gab es einen Waschisch, einen Water-Closet und einen Ofen sür Warmwasser.

Sanitätsschiffe. Es waren dies große Dampsichiffe, auf welchen die Kranken Spitalbehandlung erhalten konnten. Anßer den Krankenzimmern für Offiziere und Soldaten enthielten sie einen Operationssaal, ein Isolierzimmer, eine Apotheke, ein Röntgenkabinett, Badezimmer, eine Küche, eine Waschstüche 2c. Die zwei ersten Schiffe wurden in Durban eins gerichtet und sollten zum Transport der Verwundeten nach Kapstadt dienen, andere wurden in Durban als schwimmende Spitäler für Insektionskrankheiten verwendet, die meisten aber dienten dazu, die Kranken nach England zurückzubringen. Die Seereise hatte einen ausgezeichs neten Einfluß auf den Verlauf der Verletzungen, die meisten Verwundeten konnten als Neskonvaleszenten landen.

Vom 11. Januar bis zum 10. März 1900 nahm tas schwimmende Spital "Nubia" 962 Kranke auf; davon konnten 443 (46,5 Proz.) ihren Dienst wieder aufnehmen, 170 (17,69 Proz.) wurden an einen Rekonvaleszentenort geschieft, 61 (6,34 Proz.) wurden nach Wynberg geführt und 288 (29,93 Proz.) blieben in Behandlung.

Pflegerinnen (Nurses). Das Heer besitzt eigene Pflegerinnen (Army Nursing Service), nämlich 60 Schwestern, 20 Oberschwestern, und 1 Lady Oberin. Sie kommen aus der Netlenschule. Die Bewerberinnen müssen Engländerinnen, 25—30 Jahre alt sein und aus guter Familie stammen. Die "Nurse" ist keine Wärterin im eigentlichen Sinn des Wortes, sie bildet ein Zwischenglied zwischen dem Arzte und dem Kranken. Sie sorgt für die Aussiührung der ärztlichen Vorschriften, sie beaussichtigt die Küche, die Reinigungsarbeiten 20., sie hilft dem Arzte bei den Operationen und kümmert sich um die Justrumente. Der Stand der "Nurses" ist bloß für den Dienst im Frieden berechnet; sür den Krieg tritt die freiwillige Hülfe mit der "Army Nursing Service Reserve" in die Lücke.

Zahlreich waren die Hulfsvereine, welche während des Transvaalkrieges ihre Mittel dem Sanitätsdienst freiwillig zur Verfügung stellten und sehr viel Gutes leisteten; wir haben sie im letzen Jahrgang des "Roten Krenzes" bereits an der Arbeit gesehen (Rotes Krenz" 1902, Nr. 17). Hr. Dr. Herz erwähnt sie sehr anssührlich.

## Die Krankenpflegerin.\*)

----

Manches Mädchen aus besserer Familie erlernt keinen Beruf, es hat ihn nicht nötig, bleibt es ja daheim und hilft der Mutter, bis es heiratet und den natürlichen Beruf der Hausfran ergreift. Doch der Mensch denkt und Gott lenkt. Es geht oft ganz anders, als es sich das Mädchen ausgedacht und ausgemalt. Die Eltern sterben und die Hinterlassenschaft

<sup>\*)</sup> Anmerk. d. Red. Aus der Feder von Hrn. Pfarrer E. Ryser in Bern ist soeben ein Büchlein erschienen, das unter dem Titel "Was soll aus deiner Tochter werden?" eine interessante und gerade im jezigen Zeitpunkt vielen willsommene Wegleitung zur weiblichen Berufswahl bietet. In elf Kaspiteln (Arztin, Lehrerin, Erzieherin, Postfräulein, Burcaulistin, Ladentochter, Hoteldienst, Krankenpstege, Schneiderin, Modistin, Wäscherin und Gtätterin) werden die verschiedenen weiblichen Berufe und ihre Aussschichten besprochen und ihre Lichts und Schattenseiten gezeigt. Mit gütiger Erlaubnis des Hrn. Versassers führen wir unsern Lesern das Kapitel 8: "Die Krankenpstegerin", vor. Das zeitgemäße Büchlein von Hrn. Harrer Anser, das durch die Verlagshandlung Aug. Frick in Zürich zu 25 Ct. bezogen werden kann, sei allen Interessenten zum Lesen bestens empsohlen.